



SERIE
Sexualität im
21. Jahrhundert

> Asexualität (G&G 4/2008)	> Sex und Gehirn (G&G 5/2008)	> Prostitution (G&G 6/2008)	> Fetischismus (G&G 7-8/2008)	> Internetpornogra- fie und Sexsucht (G&G 9/2008)	> Therapie sexueller Störungen (G&G 10/2008)
-------------------------------	----------------------------------	--------------------------------	----------------------------------	---	--

PSYCHOLOGIE | PROSTITUTION

Im Kopf des Freiers

Warum zahlen Männer für Sex? Prostitutionsforscher sind sich uneins: Die einen halten die Konsumenten käuflicher Liebesdienste für verhinderte Romantiker – die anderen für chauvinistische Frauenverächter.

TEXT: NIKOLAS WESTERHOFF | FOTOS: CASPAR SESSLER UND YANNICK WEGNER



Alejandro Ramos ist ein Freier. Auf der Website der Polizei von Chicago findet sich ein Foto des 28-jährigen. Das Bild des schnauzbärtigen Mannes ist für jedermann unter www.chicagopolice.org/ps/list.aspx frei zugänglich. Ramos ist nicht der Einzige, der im virtuellen Portal der Chicagoer Polizei als Freier gebrandmarkt wird. Auch der 52-jährige Hector Castillo und der 45-jährige John Kimbrough stehen dort einen Monat lang am Online-Pranger. Ihre Fotos werden öffentlich ausgestellt, weil sie Sex kaufen wollten – und das ist in Chicago illegal.

Im Unterschied zu den USA (mit Ausnahme von Nevada) oder Schweden ist Prostitution in Deutschland ein legales Gewerbe und der Konsument einer sexuellen Dienstleistung damit auch kein Straftäter. Entsprechend kritisch bewerten deutsche Forscher die US-amerikanische Website: Zum einen erwecke die Auswahl der Porträts Misstrauen – dem Augenschein nach würden nämlich vorwiegend Afro- und Lateinamerikaner sowie Vertreter niedriger sozialer Schichten denunziert, so der Soziologe und Rechtswissenschaftler Rüdiger Lautmann von der Universität Bielefeld. Zum andern werden Freier wie Ramos, Castillo oder Kimbrough öffentlich für etwas bloßgestellt, was Männer überall auf der Welt tun. Glaubt man der Prostituierten-Organisation Hydra e. V., nehmen in Deutschland sogar bis zu drei Viertel der Männer käufliche Liebesdienste in Anspruch. Vorsichtigeren Schätzungen von Prostitutionsforschern zufolge ist zumindest jeder fünfte deutsche Mann schon mal ein Freier gewesen.

Laut der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi kommt es täglich zu mehr als einer Million Sex-Kontakten zwischen männlichen Kunden und den Anbieterinnen professioneller Liebesdienste. Allein in Deutschland, wohlgemerkt. Im internationalen Vergleich schwanken die Zahlen stark. Das hat eine Erhebung des Prostitutionsforschers Sven-Axel Mansson von der Universität Malmö 2006 ergeben: In Dänemark kaufen demnach nur 14 Prozent der Männer Sex, in Spanien sind es hingegen fast 40 Prozent.

Nicht nur die Zahl der Freier und ihr rechtlicher Status variieren stark – auch unter Forschern scheiden sich am Freier die Geister: Manche halten ihn für einen liebesbedürftigen Romantiker, andere für einen therapiewilligen Junkie und wieder andere für einen rachsüchtigen Frauenschänder. Allerdings: »Nach bisherigem Erkenntnisstand existieren keine Sozialcharakteristika, durch die sich Freier grundsätzlich von anderen Männern unterscheiden«,

gibt die Kulturwissenschaftlerin Sabine Grenz von der Humboldt-Universität zu Berlin zu bedenken. Sie interviewte jüngst zahlreiche Freier und veröffentlichte die Ergebnisse in einer Neubearbeitung ihres Buchs »(Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen« (siehe Literaturtipps).

Freier, so Grenz, stammen aus allen gesellschaftlichen Schichten – darunter sind Börsenmakler ebenso wie LKW-Fahrer oder Lehrer. Die Forscherin glaubt: Der Sex-Käufer ist ein Normalo mit Hang zur Romantik, dem das Liebespiel mit seiner eigentlichen Partnerin nicht so recht glücken will. Diese Sicht des männlichen Prostitutionskunden als eines »Herrn Jedermann« teilt Grenz mit vielen Prostitutionsforschern hier zu Lande.

Romantiker auf Freiers Füßen

Nach Ansicht des Bremer Soziologen Udo Gerheim, der zurzeit an einer von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderte Freier-Studie arbeitet, gibt es in der Tat romantische Sex-Käufer, die sich der Illusion hingeben, eine echte und auf gegenseitigem Vertrauen gegründete Beziehung zu einer Prostituierten zu unterhalten. Daneben hat Gerheim noch zwei weitere Typen ausfindig gemacht: den lebensfrohen Hedonisten, der im Rotlichtmilieu seine erotischen Fantasien ausleben will, und den sexuell Enttäuschten, für den der Verkehr mit einer Prostituierten »kompensatorische Funktion« hat.

Diese kleine Freiertypologie erinnert an jene, die der Berliner Psychologe Dieter Kleiber bereits vor über zehn Jahren nach Befragung von knapp 600 Sex-Käufern aufgestellt hat. Besonders häufig sei der Typus des romantischen Freiers, der dem traditionellen Liebesideal folgt und Intimität und Nähe sucht. »Diese Männer haben emotional aufgeladene Beziehungen zu Prostituierten«, sagt Kleiber. In Fragebögen zeigt sich das etwa darin, dass sie Aussagen zustimmen wie: »Die Prostituierte, zu der ich gehe, könnte ich mir gut als Ehefrau vorstellen.« Ihr Verhältnis zur Prostituierten beschreiben diese Kunden nicht selten als eng und vertraut. Paradox, wenn man bedenkt, dass es sich um ein reines Tauschgeschäft handelt, das für gewöhnlich in einer halben Stunde abgewickelt wird.

»Wir haben Freier gebeten, ihre Prostituierten zu charakterisieren«, erklärt Kleiber. Die Mehrzahl der Männer finden ihre Sex-Arbeiterinnen demnach »charmant« und »offen«, aber auch »intelligent« und »schlagfertig«. Viele

In Deutschland arbeiten zirka 400 000 Frauen als Prostituierte.

Ein Sex-Kontakt kostet durchschnittlich 75 Euro. Davon gehen rund 50 Euro an Zimmervermieter und Zuhälter. Im Mittel verdient eine Prostituierte folglich etwa 25 Euro pro Kunde. Die Preisschwankungen sind allerdings sehr groß und reichen je nach Art der Dienstleistung von 30 Euro pro Geschlechtsverkehr bis hin zu über 1000 Euro.

(Angaben der Hamburger Sozialwissenschaftlerin Emilija Mitrovic)

Pro und kontra Prostitution – patriarchalische Unterdrückung oder harmloses Spiel?

Kritiker deuten das Phänomen Prostitution als einen patriarchalischen Akt. Ziel des heterosexuellen Freiers sei es, Frauen zu unterwerfen und auszubeuten. Die vertragliche Regelung von sexuellen Handlungen zwischen Männern und Frauen ist aus ihrer Sicht grundsätzlich illegitim – und zwar nicht nur im Rahmen der Prostitution.

Auch durch andere Abkommen, beispielsweise Eheverträge, verschaffen sich Männer auf Grund finanzieller Macht unbeschränkten Zugang zu weiblichen Körpern. Tatsächlich konnte sich ein Mann in Deutschland bis in das Jahr 1997 vertraglich das Recht sichern, sexuell über den Körper seiner Ehefrau zu verfügen – die Partnerin zum Sex zu zwingen galt also nicht als Vergewaltigung. In beiden Fällen werde die Illusion erzeugt, beide Geschlechter seien gleichberechtigt. Solange Frauen jedoch wirtschaftlich unterlegen sind, so die Philosophin Christine Overall von der Queen's University in Ontario (Kanada), handle es sich immer um Zwang.

Dem schließt sich die Soziologin Julia O'Connell Davidson von der britischen University of Nottingham an. Gleichzeitig gibt sie jedoch zu bedenken, dass häufig nicht nur die Freier, sondern auch die Prostituierten dem Irrglauben verfallen, dem Kunden auf gleicher Augenhöhe zu begegnen. Der Vertrag »Sex gegen Geld« suggeriere eine wechselseitige Freiwilligkeit, die nicht bestehe. Erst dadurch werde es aber möglich, eine Gewaltbeziehung als Intimbeziehung zu mystifizieren. Und diesem unheilvollen Mythos könnten sich weder Männer noch Frauen entziehen.

Der Urmythos geht nach Ansicht von Kulturwissenschaftlern auf das Gilgamesch-Epos zurück, das etwa 700 v. Chr. verfasst wurde. Darin wird der Herrscher Enkidu durch Sex mit einer Hure zivilisiert. Die Prostituierte ist folglich heilig, weil sie sich dem Mann opfert, um ihn von seinen destruktiven inneren Kräften zu reinigen. Dieses Deutungsmuster der Prostitution lebe bis heute fort. Es sei dieses Heiligen-Bild, das es so schwer mache, Prostitution als das zu sehen, was sie aus Sicht ihrer Kritiker ist: Gewalt gegen Frauen.

Befürworter sehen in der Prostitution dagegen eine sexuelle Spielart, die genauso respektiert werden sollte wie andere Sexualpraktiken auch. Ihr Kredo: Der eine mag Oralsex, der andere bevorzugt Bondage oder Verkleidungen. Und Prostitution sei nichts anderes als ein aufwändig inszeniertes Rollenspiel.

Vertreter dieser Sichtweise wie die Philosophin Andrea Günther glauben, dass sexuelle Wünsche gewaltsam unterdrückt werden müssen, um den Anforderungen einer monogamen Gesellschaft gerecht zu werden. Da es schwer sei, außerhalb fester Paarbeziehungen Geschlechtsverkehr zu haben, würden sich Menschen Sex eben kaufen. Solange dieser eine Mangelware darstelle, bestehe ein kommerzialisierter Sex-Markt. Dabei sei der kulturell verbreitete Mythos von der keuschen Frau die Hauptursache dafür, dass sich die allermeisten Angebote an Männer richten.

Auch die Soziologin Sabine Kleinhammers nimmt keinen Anstoß daran, dass Frauen Sex als Dienstleistung anbieten. Sie seien allerdings benachteiligt, weil der Markt für sie kaum Angebote bereithält. In ihrer Schrift »Rettet den Sex« entwirft sie die Utopie eines humanen Bordells, in dem Männer und Frauen gleichermaßen Sex konsumieren und ihre Bedürfnisse so selbstbestimmt ausleben können.





Freier zeichneten das Bild einer perfekten Frau, die sie gerne näher kennen lernen würden.

Im Rahmen seiner Studie ließ Kleiber die Freier auch den Freiburger Persönlichkeitsfragebogen ausfüllen. »Es zeigten sich keine besonderen Auffälligkeiten«, resümiert der Forscher. Allerdings würden jene Männer, die Sex ohne Kondom einfordern, höhere Aggressionswerte aufweisen und auch sonst eher dazu neigen, die eigenen Interessen durchzusetzen. Auffallend sei auch, dass ungeschützter Sex vor allem von verheirateten und wohlhabenden Männern praktiziert würde. »Je abgesicherter und geordneter das Leben eines Mannes, desto eher hält er sich für unverletzlich«, deutet Kleiber seine Ergebnisse.

Vertreter der Hurenorganisation Hydra e. V. interpretieren das Verhalten von Freiern wesentlich schlichter: Ein Mann gehe zu einer Prostituierten, wenn er sexuell unzufrieden sei. Grund dafür sei meist, dass Männer sich beim kommerziellen Sex nicht so zurücknehmen müssten wie bei der eigenen Frau oder Freundin. Dies ermögliche es ihnen, ihr sexuelles Spektrum zu erweitern und mehr Lust zu erleben.

Intimität auf Knopfdruck

Manchen Wissenschaftlerinnen ist diese Deutung jedoch zu oberflächlich. So weist die Genderforscherin Gunda Schumann darauf hin, dass Prostituierte ihre Kunden in der Regel vorbehaltlos akzeptieren und nicht zurückweisen. Dadurch käme ihnen auch eine mutterähnliche Funktion zu. »Sie offerieren den Männern emotionale Anteilnahme, psychische Stabilisierung und Einfühlung«, so Schumann.

Auch die Berliner Forscherin Grenz sieht die Sache differenzierter: Ihrer Einschätzung nach suchen Freier etwas Uneinlösbares, nämlich echte Nähe – aber »auf Knopfdruck«. »In den von mir durchgeführten Interviews hat sich gezeigt, dass es vielen Männern um ihre Identität als heterosexueller Mann geht.« Dabei entstehe eine gewisse Konkurrenz zwischen der Anziehungskraft des Geldes und der eigenen Attraktivität, unter welcher der Sex-Käufer mitunter leide. Er wolle eben nicht nur wegen seines Geldes gemocht werden, sondern auch wegen seiner menschlichen und Liebhaberqualitäten.

ANONYME BEGEGNUNG

Obwohl Prostitution in Deutschland nicht verboten ist, bleiben auch hier zu Lande die meisten Kunden des horizontalen Gewerbes lieber unerkannt.

Der gemeine Freier will demzufolge mehr als Koitus und Fellatio – in Wirklichkeit sucht er Nähe, Verständnis, Erfüllung. In dieselbe Richtung weist die 2000 veröffentlichte Arbeit der US-Psychologin Janet Lever von der Yale University in New Haven. Sie fand heraus, dass Sex-Käufer – obwohl sie nur für eine unpersönliche Dienstleistung bezahlen – vor und nach dem Beischlaf häufig indiskrete Fragen stellen: Woher kommst du? Ist Lara dein richtiger Name?

Solche persönlichen Fragen würden von Prostituierten aber als belastend empfunden. Die Folge: Viele leiden unter einem Burn-out-Syndrom, weil ihr Berufsalltag einer psychischen Achterbahnfahrt gleicht. Einerseits müssen sich die Frauen emotional verschließen, um Intimverkehr als Ware verkaufen zu können; andererseits erwarten die Kunden zwischenmenschliche Zuwendung und Aufgeschlossenheit. In diesem Wechselspiel liege, so Lever, die eigentliche Grenzüberschreitung seitens der Kunden.

Das Normalo-Image des Freiers, für den die Prostituierte eine Art Sextherapeutin ist, teilen allerdings die wenigsten Forscher aus dem angloamerikanischen Sprachraum. Die Soziologin Julia O'Connell Davidson von der britischen University of Nottingham etwa hält es für problematisch, den Freier als jemanden darzustellen, der sich Sex kaufen muss, um dadurch eigene psychische oder sexuelle Probleme zu kurieren. Die eigentlichen Motive würden durch eine solche Schilderung maskiert. In Wahrheit gehe es vielen Sex-Käufern darum, sich an Frauen zu rächen oder sie zu kontrollieren – auch wenn sie selbst etwas anderes erzählten.

Für die psychoanalytisch orientierte O'Connell Davidson sind Freier letztlich sogar Nekrophile, die sich in einer geächteten Subkultur bewegen und sich dort an sozial »toten« Frauen vergehen. Indem ein Mann eine Frau bezahle, kaufe er sich von der Verpflichtung frei, sich auf sie als Mensch einzulassen. Der Freier ziehe seine Lust daraus, sich um die Psyche einer Prostituierten nicht kümmern zu müssen. O'Connell Davidsons Fazit: Es ist die Ohnmacht der Frau, die Freier »anmacht«.

Diese Sicht wird von einigen Hilfsorganisationen wie etwa Karo e. V. geteilt (siehe Weblinks). Der Verein engagiert sich gegen Prostitution im deutsch-tschechischen Grenzgebiet. Auf der Website von Karo heißt es: »Nur ganz wenige Frauen erzählten, freiwillig in die Prostitution eingestiegen zu sein.« Im Jahresbericht 2006 werden massive Menschenrechtsverlet-

zungen angeprangert, deren »Brutalität und Grauen für viele unfassbar ist«.

Besonders problematisch sind so genannte Sex-Discounter. Dabei handelt es sich um FKK-Klubs in Deutschland, die ihre Kunden mit »All-inclusive«-Angeboten locken. Für einen Pauschalpreis von 130 Euro oder weniger können Männer mit allen anwesenden Frauen verkehren. In manchen Klubs werden die sexuellen Dienstleistungen gar zu Happy-Hour-Preisen angeboten. Auf den Internetseiten vieler deutscher Bordelle werden Frauen wie Produkte beworben.

Doch nicht nur die rosa Fassade des sprichwörtlich ältesten Gewerbes der Welt beginnt zu bröckeln, wenn man genauer dahinterblickt. Das Internet stellt auch das Romantiker-Image des Freiers in Frage: Im anonymen World Wide Web äußern sich Prostitutionskunden oft ganz anders als beim gepflegten Tete-a-Tete mit einem Wissenschaftler. Im Netz bezeichnen sie Frauen beispielsweise als »Material«, berichtet der Soziologe Gerheim. Andere schildern explizite Unterwerfungsfantasien, die entwürdigend und frauenverachtend sind.

Forscher im Clinch um den Freier

»Solche Aussagen hörte ich in meinen Interviews mit männlichen Prostitutionskunden nicht«, sagt Grenz. Der mögliche Grund: Im direkten Gespräch mit einer Interviewerin antworten Männer sozial erwünscht und zeichnen ein Bild von sich, das gesellschaftlich opportunistisch ist. Der Erkenntnisgewinn einer solchen Befragung bleibt folglich begrenzt.

Aus der Sicht vieler Forscher erklären deutsche Wissenschaftler den Sex-Käufer geradezu. Der schwedische Soziologe Mansson hat zahlreiche Freierstudien analysiert und seine Ergebnisse 2006 dem Europäischen Parlament vorgestellt. Mansson zufolge sind Freier mehrheitlich chauvinistisch eingestellt. Auch gäbe es zahlreiche Männer, die von der Vorstellung fasziniert sind, Frauen zu benutzen oder zu konsumieren. »Sie stellen sich den Sex mit einer Prostituierten so vor, als gingen sie zu McDonald's«, sagt Mansson.

Der Schwede vertritt eine noch weitreichendere These: Für viele Sex-Käufer stelle das Bett einer Prostituierten eine letzte antifeministische Bastion dar. Nur dort könnten Männer die alten Machtverhältnisse wiederherstellen und Frauen buchstäblich in die Vergangenheit zurückstoßen.

■ In Deutschland ist Freier-Sein legal. §182 Absatz 1,1 StGB stellt lediglich sexuelle Handlungen mit unter 16-Jährigen unter Strafe; eine Anhebung der Altergrenze auf 18 Jahre wird derzeit im Bundestag diskutiert.

■ §184 StGB verbietet Prostitution in bestimmten Stadtbezirken (Sperrbezirken). In der Regel werden aber nur Prostituierten Strafen angedroht, nicht den Freiern. Die Kommunen können allerdings auch die Kontaktaufnahme von Freiern zu Prostituierten in ausgewiesenen Sperrbezirken mit Geldbußen ahnden – so etwa in Stuttgart, Mannheim, Düsseldorf und Leipzig.

■ Seit 2006 liegt ein Gesetzesvorhaben vor, wonach Freier, die sexuelle Kontakte mit Zwangsprostituierten eingehen, bestraft werden sollen.

Formen staatlicher Prostitutionskontrolle

Prohibitionismus

Prostitution ist verboten. Sex-Dienstleister und Konsumenten können strafrechtlich verfolgt werden

BEISPIELE:

Irland, Litauen, Malta, Schweden, USA (Ausnahme: Nevada)

Abolitionismus

Prostitution wird toleriert, staatliche Regelungen existieren nicht. Die Ausübung der Prostitution von Minderjährigen sowie Zuhälterei werden jedoch strafrechtlich verfolgt

BEISPIELE:

Tschechien, Polen, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien

neuer Abolitionismus

Prostitution wird grundsätzlich toleriert, Bordelle sind jedoch verboten

BEISPIELE:

Belgien, Zypern, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Italien, Luxemburg

Regulationismus

Prostitutionserlaubnis mit Kontrollregeln (etwa Verbot von Zwangsprostitution, Altersbegrenzung von Prostituierten, staatliche Registrierung und regelmäßige Gesundheitsuntersuchungen von Prostituierten)

BEISPIELE:

Deutschland, Österreich, Griechenland, Ungarn, Lettland, Niederlande, Großbritannien, Schweiz

(Grohn, J.: Nationale Gesetzgebung zu Prostitution und Frauen-/Kinderhandel, 2006.)

LITERATURTIPPS

Grenz, S.: (Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen. 2., aktualisierte Auflage. VS Verlag, Wiesbaden 2007.

Kimmel, M.S.: The Gender of Desire. Essays on Male Sexuality. State of New York Press, New York 2005.

Mansson, S.-A.: What Exactly is it that Men Buy? On Men's Images and Fantasies of Prostitutes and Trafficked Women. Brüssel, Europäisches Parlament, 29. November 2006.

WEBLINKS

www.hydra-ev.org
Selbsthilfegruppe und überregionale Interessenvertretung von Prostituierten

www.karo-ev.de
Karo e. V. kämpft gegen Zwangsprostitution, Frauenhandel und die sexuelle Ausbeutung von Kindern.

Die Botschaft vieler angloamerikanischer und skandinavischer Forscher ist unmissverständlich: Der Freier ist eine aussterbende Spezies, dessen Treiben bald nirgendwo mehr akzeptiert sein wird. Dieses vermeintliche Artensterben untermauert Mansson mit Zahlen. In den 1940er Jahren schätzte der Pionier der Sexualforschung Alfred Kinsey (1894–1956) noch, dass vier von zehn Männern regelmäßig in den Puff gehen – heutzutage seien es beispielsweise in den USA nur noch 16 Prozent, in Großbritannien sogar nur noch sechs Prozent, obwohl Prostitution dort nicht verboten ist.

Wirtschaftsfaktor käufliche Liebe

Allerdings boomt in vielen westlichen Industriestaaten der Wirtschaftszweig Prostitution. In dieser Branche werden allein in Deutschland jährlich rund 14,5 Milliarden Euro umgesetzt. Neben der Tatsache, dass Prostitution ebenso wie Freier-Sein hier zu Lande legal ist, dürfte der hohe Anteil der Stammkunden unter den Freiern eine Ursache für die enormen Umsätze sein: Zwei Drittel der Kunden des horizontalen Gewerbes nahmen laut einer Studie des Berliner Psychologen Kleiber mehr als 50-mal die Dienste einer bestimmten Prostituierten in Anspruch. Jeder Vierte gab sogar an, häufiger als 100-mal mit derselben geschlafen zu haben.

Den umgekehrten Ansatz wählte die US-Psychologin Lever: Sie befragte 2000 Straßenprostituierte aus Los Angeles und kam zu dem Ergebnis, dass rund die Hälfte der Freier regel-

mäßig Sex kaufen, der Rest sind Gelegenheitsfreier.

Ob er es nur hin und wieder oder regelmäßig tut – für Mansson steht fest: Der Freier sei nicht nur vom Aussterben bedroht, sondern meist auch psychisch gestört. Deshalb müsse er beraten oder therapeutisch behandelt werden, so wie es in Schweden derzeit zunehmend geschieht. Professionelle Hilfe sei nötig, weil viele schwedische Freier ihr Sexualverhalten als »außer Kontrolle geraten« oder »Gift für die Psyche« ansehen würden.

Diese Ansicht teilen Lautmann und andere deutsche Forscher nicht. Ihrer Meinung nach werden Freier in den USA und Schweden zu Unrecht kriminalisiert und ihr Verhalten pathologisiert. Lautmann warnt daher ausdrücklich vor schwedischen Verhältnissen in Deutschland.

Der Forscherzwist lässt vor allem eines erkennen: Die Psyche des Freiers ist unterschiedlich deutbar. Es scheint, als müsste man nur die Gesetze eines Landes studieren, um erraten zu können, wie über Fantasien und Motive eines heterosexuellen Sex-Shoppers gedacht wird. Und so bleibt denn nur die Erkenntnis: Auch Forscher und ihre Sicht auf den Prostitutionskunden sind vor politischer Parteinahme nicht gefeit. ~

Nikolas Westerhoff ist promovierter Psychologe und Wissenschaftsjournalist.

 www.gehirn-und-geist.de/audio